

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 25

Artikel: Kartoffel- oder Teppichboden
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kartoffel- oder Teppichboden

Wer noch im Ungewissen darüber war, woher wir Schweizer wohl unsere Ausgeglichenheit und Selbstbeherrschung hätten, wurde vor kurzem in der Presse entsprechend aufgeklärt. Diese an uns vom Ausland besonders geschätzten Eigenschaften lassen sich nämlich nicht zum geringsten Teil der Tatsache zuschreiben, dass wir das teppichfreudigste Volk der Welt sind, wie die Teppichindustrie, die ihre Jahresproduktion, trotz Rezession, wieder um 7,7 Prozent erhöhen konnte, unlängst voll Stolz verkündete. Dank einem enormen Teppichausstoss, der im vergangenen Jahr immerhin 11,8 Millionen Quadratmeter (oder 20 150 Tonnen) betrug, sind wir natürlich besonders dazu prädestiniert, unangenehme Dinge, die uns den Schlaf rauben könnten, einfach unter den Teppich zu kehren. Bei uns verliert daher niemand gleich Nerven und Haltung, wenn eine Bank mit einer Viertelmilliarde Spekulationsverlusten aus Fluchtgeldern in die Kreide gerät. Wir bleiben immer hübsch auf dem Teppich. Deshalb sind die Gänge zu den Kassenschaltern jeweils mit dicken Teppichen gepolstert, was der absoluten Diskretion der Kreditinstitute einen angenehm dezenten Unterton verleiht.

Freilich kann man von uns Leisetretern, mangels Enthusiasmus, kaum erwarten, dass wir ob fremder Not in Panik geraten oder uns wegen fremder Erfolge in Hochstimmung versetzen lassen. Geistige Höhenflüge sind nun einmal nicht unsere Stärke. Wir sind davon überzeugt, dass Geld nicht nur nicht stinkt, sondern auch keinen Laut von sich geben darf. Das Rascheln der Scheine wird von teppichverkleideten Räumen gedämpft. Und dass Geld und Geist nur in den seltensten Fällen zueinander finden, das hat uns schliesslich schon Zuchtmeister Gotthelf gelehrt.

Pro Kopf, entnehme ich weiter der erfreulichen Teppichbilanz, werden in der Schweiz jährlich vier Quadratmeter Bodenbeläge verkauft. Das ist eine imponierende Leistung, zumal sie bei sechs Millionen Einwohnern ungefähr der Grösse Liechtensteins entspricht. Die Frage ist nur: Wo sollen wir bis in ein paar Jahren nur hin mit all den Teppichunterlagen? Wird es eines nicht mehr allzu fernen Tages gar so weit kommen, dass man unsere Nationalstrassen mit Teppich-

böden bepflastert? Das dürfte ein sanftes Dahingleiten geben.

Beunruhigend ist in diesem Zusammenhang eine andere Zeitungsmeldung, aus der klar hervorgeht: wir Schweizer sind Kartoffelmuffel! Während 1946 der Kartoffelverbrauch pro Kopf der Bevölkerung noch 125 Kilo betragen habe, heisst es da, verzehrten die Schweizer im letzten Jahr nur noch 48,2 Kilogramm. Nachdem wir indessen die Produktionsziffern der Teppichindustrie kennen, kann uns das keineswegs verwundern; denn wo nehmen wir nur noch den Boden her, um unsere Kartoffel zu pflanzen? Was waren das noch für Zeiten, als früher auf unseren Gartenwegen noch Kies und Steinplatten lagen – anstelle der Teppichböden heute!

«Liebling», sage ich, nach tiefer Nachdenklichkeit mich kurz vom Schreibtisch erhebend zu meiner Frau, «du könntest eigentlich auch wieder einmal einen währschaften Händöpfelstock machen.»

«Kommt nicht in Frage! Spaghetti sind billiger!» antwortet sie, im fortgeschrittenen Stadium der Ueberfremdung, sehr bestimmt. «Du weisst ja, ich muss sparen. Wir brauchen unbedingt einen neuen Teppichboden auf dem Balkon.» *Peter Heisch*

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Seinerzeit

Seinerzeit ...

Dass es seinerzeit nicht besser war, wissen wir.

Nicht der Bankräuber sei der grössere Verbrecher, sagte *Brecht*, sondern der, der die erste Bank gegründet habe.

Das ist, überspitzt, wahrscheinlich richtig, und gewiss war die Luft blütengesättigter, ehe die Dampfmaschine erfunden oder, früher, Gold, Kohle, dann Erdöl ausgebeutet wurden.

Aber: früher hatten wir Pest, Cholera, Kindbettfieber, Kinderarbeit.

Ich will nicht Heutiges beschönigen. Früher schrieb ich lange Briefe – zärtliche, freundliche, dankbare.

Jetzt lasten die unbeantworteten Briefe jahrelang auf meinem Gewissen.

Hat nicht einst Kain den Abel erschlagen? Vielleicht hiessen sie anders, und die Geschichte trug sich in anderen Gegenden zu.

Das Land *Seinerzeit* ist gefährlicher Boden – trügerisches Sumpfgas, Lawinenhang ohne Verbauungen.

Man müsste das Wort entmystifizieren und die warnen, die es brauchen, *missbrauchen*. Denn: «Du hast mich geliebt seinerzeit, als wir jung waren, und liebst mich noch immer ...» Dieser Satz ist makellos, rein, klar.

Das Wort sie sollen lassen stan – sang *Luther*. Möglicherweise schrieb's schon ein Früherer, und geschriebene Wörter sind seit Urzeiten, als einer die Keilschrift, Spätere Hieroglyphen, Stempel- und Buchdruck ausklügelten, weit offene Gefängnistore.

Brecht. *Luther*.

Auch das Land *Heimweh* ist ein nicht wegzuradierender inniger, schmerzlicher Ort.

Wir werden sie uns nicht aus den Köpfen reissen können – die Wörter! Gescheiter, jetzt hinsitzen – Antworten schreiben.

Albert Ehrismann